

SUSAN ELIZABETH PHILLIPS

Küss mich, wenn du kannst

Buch

Dieser Kerl ist einfach unausstehlich! Nichts und niemand hat Annabelle Granger je so sehr geärgert wie ihr neuer Klient Heath Champion. Sogar ihre Familie, die sie regelmäßig mit Hinweisen in den Wahnsinn treibt, ihre kleine, von der Großmutter geerbte Partneragentur »Perfect for You« sei eine sichere Fehlinvestition, hat sie noch nie dermaßen auf die Palme gebracht. Denn erst erklärt ihr der erfolgsverwöhnte Sportagent, dass seine Partnerin fürs Leben ihn auf keinen Fall in seiner Karriere stören soll. Dann erwähnt Heath, dass er diesen begehrten Auftrag auch Annabelles größter Konkurrentin gegeben hat. Aber diesen arroganten, sexy Querkopf wird nur eine an die richtige Frau bringen – und das ist Annabelle. Zur Überraschung ihres gesamten Freundeskreises – einschließlich Molly Tucker und Phoebe Calebow – vergisst Annabelle ihre gewohnte Zurückhaltung: Ehe Heath es sich versieht, präsentiert sie ihm eine attraktive Frau nach der anderen. Allerdings nur, wenn sie gerade nicht mit ihm streitet. Doch ohne Erfolg, denn Heath hat längst gemerkt, dass nur die eine sein Herz zum Schwingen bringt. Allerdings stellt er erstaunt fest, dass weder sein bisher nie versagender Flirtquotient noch sein eigentlich hundertprozentig erfolgreicher Kussfaktor bei Annabelle zum Ziel führen. Jetzt muss er sich etwas ganz anderes einfallen lassen ...

Autorin

Susan Elizabeth Phillips ist eine der meistgelesenen Autorinnen der Welt. Ihre Romane erobern jedes Mal auf Anhieb die Bestsellerlisten in Deutschland, England und den USA. Die Autorin lebt mit ihrem Mann und zwei Söhnen in der Nähe von Chicago.

Weitere Informationen unter:
www.susanelizabethphillips.com

Susan Elizabeth Phillips

Küss mich,
wenn du kannst

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Eva Malsch

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel
»Match Me If You Can« bei William Morrow,
an imprint of HarperCollins Publishers Inc., New York.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung November 2005 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2005

by Susan Elizabeth Phillips

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2005

by Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Image Source

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Lektorat: Maria Dürig

Redaktion: Regine Kirtschig

Herstellung: NT

Made in Germany

eISBN 978-3-641-10757-4

www.blanvalet-verlag.de

*Für unsere Söhne ...
und die Frauen, die sie lieben*

1

Hätte Annabelle kein regloses Individuum unter »Sherman« gefunden, wäre sie pünktlich im Büro des Python angekommen. Aber unter dem alten Crown Victoria Ford ihrer Nana ragten schmutzige nackte Füße hervor. Wie ihr ein vorsichtiger Blick unter das Auto verriet, gehörten sie zu einem Obdachlosen. In ihrer Wicker-Park-Nachbarschaft nannte man ihn einfach nur »Mouse«. Der Mann war geradezu berühmt für seinen Mangel an persönlicher Hygiene und seine Vorliebe für billigen Wein. Neben seiner Brust, die sich im Rhythmus der Schnarchgeräusche hob und senkte, lag eine leere Flasche mit Schraubverschluss.

Dass Annabelle das Treffen mit dem Python äußerst wichtig nahm, bezeugte ihre Überlegung, ob sie den Wagen irgendwie – mit ein bisschen Hin und Her vielleicht – über Mouse hinwegmanövrieren sollte. Aber dafür war die Parklücke zu schmal. Sie hatte viel Zeit veranschlagt, um sich zurechtzumachen, in die City zu fahren und ihren Elf-Uhr-Termin einzuhalten. Unglücklicherweise tauchten ständig irgendwelche Hindernisse auf, angefangen mit Mr. Bronicki, der sie an der Haustür aufgehalten und sich geweigert hatte, den Weg freizugeben, bevor er seinen Wortschwall losgeworden war. Wie auch immer, vorerst betrachtete sie Mouse nicht als Problem. Er musste einfach nur unter Sherman hervorkriechen.

Behutsam stupste sie seinen Knöchel mit ihrer Fußspitze an. Dabei merkte sie, dass die improvisierte Mischung aus Hershey's-Schokoladesirup und Elmer's-Kleister den Kratzer am Absatz ihrer Riemensandalette nur notdürftig verdeckte.

»Mouse?« Er rührte sich nicht. Jetzt stieß sie ihn etwas heftiger an. »Wachen Sie auf, Mouse! Sie müssen da hervorkommen.«

Nichts. Also musste sie drastischere Maßnahmen ergreifen. Sie schnitt eine Grimasse und bückte sich, umfasste zögernd einen schmutzigen Knöchel und rüttelte daran.

»Nun machen Sie schon, Mouse, wachen Sie auf!«

Wäre nicht dieses quiekende Schnarchen gewesen, hätte er tot sein können. Sie schüttelte ihn noch heftiger.

»Zufällig ist das der wichtigste Tag in meinem Berufsleben, und ich könnte ein bisschen Kooperation gebrauchen.«

Leider wollte er nicht kooperieren, und so sah sie sich gezwungen, etwas stärkeren Druck auf ihn auszuüben.

Mit zusammengebissenen Zähnen zog sie vorsichtig den Rock des Kostüms aus dotterblumengelber Rohseide hoch, das sie am Vortag bei einem Räumungsverkauf um sechzig Prozent billiger erstanden hatte, und kauerte sich neben die Stoßstange. »Wenn Sie nicht sofort hervorkriechen, rufe ich die Polizei.«

Mouse schnarchte.

Da stemmte sie die Schuhabsätze gegen das Pflaster und riss mit aller Kraft an beiden Knöcheln. Viel zu warm schien die Morgensonne auf ihren Kopf herab. Mouse rutschte gerade weit genug zur Seite, um eine Schulter unter das Chassis zu klemmen, und sie zerrte noch einmal an seinen Füßen. Unter ihrer Jacke begann das ärmellose weiße Top, das sie passend zu Nanas tränenförmigen Perlenohrringen ausgesucht hatte, an der Haut zu kleben. Was mit ihrer Frisur geschehen würde, wollte sie sich gar nicht vorstellen. Es war wirklich kein günstiger Zeitpunkt für die gähnende Leere in ihrer Styling-Gel-Tube. Inständig hoffte sie, der restliche Inhalt der Haarspraydose, die sie unter dem Waschbecken im Bad gefunden hatte, würde die wirren roten Locken bändigen, die schon immer der Fluch ihrer Existenz waren und ganz besonders in einem schwülen Chicagoer Sommer.

Falls sie Mouse in den nächsten fünf Minuten nicht unter Sherman hervorbefördern könnte, hätte sie ein ernsthaftes Problem. Sie ging zur Fahrerseite und kauerte sich wieder hin, hörte ihre Kniegelenke knacken und spähte in sein erschlafftes Gesicht. »Wachen Sie endlich auf, Mouse! Hier können Sie nicht bleiben!«

Ein schmutziges Lid blinzelte und senkte sich sofort wieder.

»Schauen Sie mich an!« Annabelle bohrte einen Finger in seine Brust. »Wenn Sie rauskommen, gebe ich Ihnen fünf Dollar.«

Nun bewegten sich seine Lippen. Sabbernd würgte er gutturale Laute hervor. »Geh'n Sie weg.«

Sein Mundgeruch trieb ihr Tränen in die Augen. »Wieso sind Sie ausgerechnet heute unter meinem Auto eingeschlafen? Warum nicht unter Mr. Bronickis Karre?« Mr. Bronicki wohnte auf der anderen Seite der Gasse und verbrachte seinen Ruhestand mit Marotten, die Annabelle wahnsinnig machten. Weil ihr die Zeit davonlief, geriet sie allmählich in Panik. »Hätten Sie gern Sex? Wenn Sie sich hervorbemühen würden, könnten wir drüber reden.«

Noch ein Sabbern, noch ein röchelndes Schnarchen. Anscheinend ein hoffnungsloser Fall. Sie sprang auf und rannte zum Haus.

Zehn Minuten später köderte sie Mouse mit einer geöffneten Bierdose. Sicher keine korrekte Methode...

Nachdem sie Sherman aus der Hintergasse zur Straße gesteuert hatte, blieben ihr nur mehr einundzwanzig Minuten, um sich durch den dichten Verkehr bis in den Loop zu schlängeln und einen Parkplatz zu finden. Ihre Beine starren vor Schmutz, ihr Top war zerknittert, und ein Fingernagel war abgebrochen, als sie die Bierdose geöffnet hatte. Inzwischen spielten die zusätzlichen fünf Pfund, die sich seit Nanas Tod auf ihrer zartknochigen Gestalt angesammelt hatten, keine allzu große Rolle mehr.

Zehn Uhr neununddreißig.

Dem Stau bei der Baustelle auf dem Kennedy Expressway durfte sie sich nicht ausliefern. Deshalb fuhr sie zur Division. Im Rückspiegel beobachtete sie, wie sich noch ein Löckchen aus der Umklammerung des Haarsprays löste. Auf ihrer Stirn glänzten Schweißtropfen. Um weiteren Straßenbauarbeiten auszuweichen, riskierte sie einen Umweg die Halsted hinab. Während sie Shermans Panzerwagenkarosserie durch den Verkehr bugsierte, rieb sie ihre verschmutzten Beine mit dem feuchten Papiertuch ab, das sie aus ihrer Küche mitgenommen hatte. Warum hatte Nana keinen hübschen kleinen Honda Civic gefahren statt dieses widerlichen grünen Monsters, das Benzin in rauen Mengen verschlang? Mit ihren eins sechzig musste Annabelle auf einem Kissen sitzen, um über das Lenkrad hinwegzuschauen. Um ein Kissen hatte sich Nana nie gekümmert. Aber sie war ja auch kaum gefahren. Nach einem Dutzend Jahren Lebenszeit zeigte Shermans Tacho knapp 63 000 Kilometer an.

Als sie von einem Taxi geschnitten wurde, stützte sie sich auf die Hupe. Zwischen ihren Brüsten rann Schweiß hinab. Unbehaglich spähte sie auf ihre Uhr. Zehn vor elf. Sie versuchte sich zu erinnern, ob sie nach der Dusche ein Deo benutzt hatte. Ja, natürlich. Das tat sie immer. Um sicherzugehen, hob sie einen Arm und schnüffelte. Im selben Moment polterte Sherman über ein Schlagloch. Ihr Mund stieß gegen ihren dotterblumengelben Kragen und hinterließ einen rostbraunen Lippenstiftfleck.

Frustriert schrie sie auf und griff über den breiten Beifahrersitz nach ihrer Einkaufstasche, mit dem Erfolg, dass dieses verflixte Ding von der Kante rutschte und in den Grand Canyon hinabstürzte. An der Halsted-Chicago-Kreuzung sprang die Ampel auf Rot um. Annabelles Haare klebten am Nacken, weitere Löckchen machten sich selbstständig, und sie versuchte ihr Glück mit ein bisschen Yoga-Atmung. Da sie

erst ein einziges Mal am Kurs teilgenommen hatte, war das nicht sonderlich wirkungsvoll. Wieso, um alles in der Welt, hatte sich Mouse gerade diesen Tag, der über Annabelles berufliche Zukunft entscheiden würde, aussuchen müssen, um unter ihrem Auto im Delirium zu versinken?

Im Schneckentempo kroch Sherman zum Loop. Noch eine der für Chicago typischen Dauerbaustellen. Dann kam sie am Daley Center vorbei. Für die übliche Tour durch die umliegenden Straßen auf der Suche nach einer Parklücke, in die ihr voluminöser Schlitten passen würde, fehlte ihr die Zeit. Und so fuhr sie in die nächstbeste sündteure Tiefgarage, warf dem Parkwächter den Autoschlüssel zu und stürmte davon.

Fünf nach elf. Kein Grund zur Panik. Sie würde einfach von Mouse erzählen. Das würde der Python sicher verstehen.

Oder auch nicht.

Als sie die Eingangshalle des Bürohochhauses betrat, wehte ihr ein kalter Luftzug von der Klimaanlage entgegen. Acht nach elf. Glücklicherweise war die Liftkabine leer, und Annabelle drückte auf den Knopf für den dreizehnten Stock.

»Lass dich bloß nicht von ihm einschüchtern«, hatte Molly sie am Telefon ermahnt. »Der Python lebt von der Angst seiner Mitmenschen.«

Klar, Molly hatte leicht reden – die saß mit einem traumhaften Ehemann, einem fantastischen Footballspieler, einer grandiosen eigenen Karriere und zwei süßen Kindern daheim.

Langsam schlossen sich die Lifttüren. Annabelle sah sich in der Spiegelwand und stöhnte. Mittlerweile hatte sich ihr rohseidenes Kostüm in eine schlappe Masse aus dotterblumengelben Knitterfalten verwandelt, der Rock strotzte an der Seite vor Schmutz. Der Lippenstiftfleck am Revers stach wie ein leuchtender Weihnachtsaufkleber hervor. Am allerschlimmsten war, dass sich ihr Haar Löckchen für Löckchen aus dem Haarspraynetz befreite, das alles belasten und nach unten drücken sollte. Schläff hingen die Löckchen um ihr Gesicht

herum, wie Bettfedern, die man aus dem Fenster geworfen hatte und in einer Seitengasse verrostet ließ.

Immer wenn sie sich über ihr Aussehen ärgerte, das sogar ihre Mutter nur als »nett« bezeichnete, tröstete sie sich normalerweise mit ihren Vorzügen. Mit den schönen honigbraunen Augen, den langen Wimpern und dem hellen, trotz mehrerer Sommersprossen makellosen Teint. Aber diesmal konnte ihr positives Denken das Bild, das ihr aus dem Spiegel entgegenstarrte, nicht erträglicher gestalten. Sie strich ein paar Locken hinter die Ohren und glättete den Rock. Bedauerlicherweise glitten die Lifttüren auseinander, bevor sie den Schaden halbwegs zu beheben vermochte.

Neun nach elf.

Dicht vor ihr prangten goldene Lettern auf einer Glaswand: CHAMPION SPORTS MANAGEMENT. Sie eilte über den Teppichboden eines Flurs und öffnete eine Tür mit geschwungener Metallklinke. In der Rezeption standen eine Ledercouch und passende Sessel. Gerahmte Sporttrophäen hingen an den Wänden. Auf einem großen TV-Bildschirm flimmerte fast lautlos ein Basketballspiel. Schmallippig spähte eine Empfangsdame mit kurzem, stahlgrauem Haar über das blaue Metallgestell einer Lesebrille hinweg und begutachtete Annabelles derangierte äußere Erscheinung. »Kann ich Ihnen helfen?«

»Annabelle Granger. Ich habe einen Termin bei dem Py... bei Mr. Champion.«

»Leider haben Sie sich verspätet, Miss Granger.«

»Nur um zehn Minuten.«

»Mehr als diese zehn Minuten konnte Mr. Champion wegen seines randvollen Terminkalenders nicht für Sie erübrigen.«

Damit bestätigte sich Annabelles Verdacht. Er war nur bereit gewesen, sie zu empfangen, weil er ihre Freundin, die Frau seines Spitzenklienten, nicht verärgern wollte. Verzweifelt schaute sie auf die Wanduhr. »Ich bin eigentlich nur neun Minuten zu spät dran. Also habe ich noch eine Minute.«

»Tut mir Leid.« Die Rezeptionistin wandte sich wieder zu ihrem Computer und begann zu tippen.

»Nur eine Minute!«, flehte Annabelle. »Mehr verlange ich doch gar nicht!«

»Da kann ich nichts machen.«

Diesen Termin *brauchte* Annabelle, und zwar *jetzt*. Sie fuhr herum und stürmte zur getäfelten Tür am anderen Ende des Empfangsraums.

»O nein, Miss Granger!«

Annabelle rannte in einen Mittelgang, wo zwei Büros einander gegenüberlagen. In einem saßen zwei adrette junge Männer, die Designerhemden und Krawatten trugen.

Ohne die beiden zu beachten, steuerte sie eine weitere imposante getäfelte Tür in der Mitte der hinteren Wand an und drehte den Knauf herum. Das Büro des Python wies die Farbe des Geldes auf – lackierte jadegrüne Wände, ein dicker moosgrüner Teppich und in verschiedenen Grünschattierungen gepolsterte Sitzgarnituren, mit blutroten Kissen akzentuiert. Oberhalb der Couch hingen diverse Pressefotos und Sportsouvenirs neben einem rostigen weißen Metallschild, dessen verblasste schwarze Blockbuchstaben BEAU VISTA verkündeten. Die breite Fensterfront ging natürlich zum fernen Lake Michigan hinaus. Der Python thronte hinter einem schnittigen u-förmigen Schreibtisch, dessen Sessel mit der hohen Lehne zur Aussicht gedreht war.

Auf dem Tisch entdeckte Annabelle einen Computer, der dem neuesten Stand der Technik entsprach, einen kleinen Laptop, einen BlackBerry und eine technisch restlos ausgefeilte Telefonkonsole mit genug Tasten, um die Landung eines Jumbo-Jets zu dirigieren.

»Fürs dritte Jahr ist das Geld okay, aber sicher nicht, wenn sie dich zu früh fallen lassen«, entschied der Python mit tiefer, scharfer Midwestern-Stimme. »Ja, es ist ein Risiko, das weiß ich. Andererseits – wenn du nur für ein Jahr unterschreibst,

grasen wir den freien Markt ab.« Annabelle musterte ein kraftvolles gebräuntes Handgelenk, eine sportive Armbanduhr, lange Finger, die um den Hörer geschlungen waren. »Letzten Endes ist es deine Entscheidung, Jamal, und ich kann dich nur beraten.«

Hinter ihr flog die Tür auf, und die Empfangsdame rauschte herein, alle Federn wie ein beleidigter Sittich gesträubt. »Tut mir Leid, Heath, sie ist mir einfach davongelaufen.«

Ganz langsam schwenkte der Python seinen Sessel herum, und Annabelle zuckte zusammen, als würde sie in den Magen geboxt.

Total cool, mit kantigem Kinn... Alles an ihm strahlte den hartgesottenen Selfmademan aus, einen Grobian, der in der Schule für gute Manieren zweimal durchgefallen war und es beim dritten Anlauf endlich geschafft hatte. Sein dichtes Haar glänzte in einer Farbmischung aus Aktentaschenleder und einer Flasche Budweiser. Eine prägnante, gerade Nase drückte unerschütterliches Selbstvertrauen aus. Durch eine der dunklen Brauen zog sich eine dünne helle Narbe. Markante, wohlgeformte Lippen bezeugten wenig Geduld mit menschlicher Dummheit, Leidenschaft für pausenlose Arbeit und möglicherweise – aber da könnte sie sich täuschen – den Entschluss, noch vor dem fünfzigsten Geburtstag ein Chalet bei St. Tropez zu besitzen. Ohne die etwas unregelmäßigen Züge wäre er unerträglich attraktiv gewesen. So sah er nur atemberaubend gut aus. Warum brauchte so ein Mann eine Heiratsvermittlerin?

Während er telefonierte, inspizierte er ihr Gesicht. Seine Augen zeigten genau das gleiche Grün wie ein Hundert-Dollar-Schein. »Dafür bezahlst du mich, Jamal.« Nachdem er Annabelles schlampige Erscheinung registriert hatte, warf er der Rezeptionistin einen frostigen Blick zu. »Heute Nachmittag rede ich mit Ray. Nimm dich vor diesem großkotzigen Angebot in Acht. Und sag Audette, ich schicke ihr noch eine Kiste Krug Grande Cuvée«, fügte er hinzu und legte auf.

»Ihr Elf-Uhr-Termin, Heath«, erklärte die Empfangsdame. »Natürlich habe ich ihr gesagt, es sei zu spät für ein Gespräch mit Ihnen.«

Bevor er antwortete, schob er seine Ausgabe der *Pro Football Weekly* beiseite. Er hatte große Hände mit sauberen, ordentlich geschnittenen Fingernägeln. Trotzdem fiel es Annabelle nicht schwer, sich schwarzes Motoröl auf diesen Händen vorzustellen. Vermutlich kostete seine marineblau gemusterte Krawatte mehr als ihr ganzes Outfit. Das hellblaue Hemd musste maßgeschneidert sein. Sonst würde es nicht so perfekt um die breiten Schultern herum sitzen und sich zur Taille hin dezent verengen.

»Offenbar hört sie schlecht.«

Nun verlagerte er sein Gewicht im Sessel, und das Hemd schmiegte sich an eine imposante muskulöse Brust. Unbehaglich dachte Annabelle an den Biologieunterricht in der High School und erinnerte sich vage an einen Vortrag über Python-schlangen. Die pflegten ihre Beute am Stück zu verschlingen, mit dem Kopf voran.

»Soll ich den Sicherheitsbeamten rufen?«, fragte die Empfangsdame.

Die grünen Raubtieraugen simulierten einen K.-o.-Schlag in den Magen, und Annabelle schluckte mühsam. Obwohl er die rauen Kanten abgeschliffen hatte, existierte der Kneipenrandalierer in ihm immer noch. »Nein, ich glaube, ich werde mit ihr fertig.«

Plötzlich wurde sie von erotischen Gefühlen erfasst – völlig unpassend und unerwünscht und so deplatziert, dass sie schwankte und gegen einen Sessel stieß. Mit übermäßig selbstbewussten Männern konfrontiert zeigte sie sich nie von ihrer besten Seite. Und weil sie dieses spezielle Exemplar unbedingt beeindrucken musste, verfluchte sie ihre Ungeschicklichkeit ebenso wie das zerknitterte Kostüm und das Medusenhaar.

Molly hatte ihr zur Aggressivität geraten. »Rücksichtslos hat er sich den Weg an die Spitze erkämpft. Mit einem Klienten nach dem anderen. Totale Angriffslust ist die einzige Emotion, die Heath Champion versteht.« Aber Annabelle war nicht aggressiv veranlagt. Alle Leute, vom Bankbeamten bis zum Taxifahrer, übervorteilten sie. Erst letzte Woche hatte sie ein Neunjähriger abgekanzelt, der sich über Sherman schief gelacht hatte. Sogar ihre eigene Familie – ganz besonders ihre Familie – behandelte sie wie einen Fußabstreifer.

Das hatte sie gründlich satt. Die Leute durften sie nicht mehr unterbuttern, und sie wollte sich nie wieder wie eine Lachnummer fühlen. Wenn sie jetzt klein beigab – wohin würde das führen? Sie schaute in die grünen Hundert-Dollar-Augen. Und da wusste sie es – jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo sie ganz tief in ihren Granger-Gen-Pool greifen und endlich mit harten Bandagen kämpfen musste. »Unter meinem Auto lag eine Leiche.« Beinahe stimmte das, Mouse war mehr oder weniger von der Totenstarre gelähmt worden.

Leider wirkte der Python unbeeindruckt. Aber wahrscheinlich trug er die Verantwortung für so viele Leichen, dass ihn ihre Story langweilte.

Annabelle holte tief Luft. »Und dann hat mich dieser ganze bürokratische Kram schrecklich viel Zeit gekostet. Sonst wäre ich pünktlich hierher gekommen. Überpünktlich. Ich bin sehr gewissenhaft. Und professionell...« Prompt ging ihr der Atem aus. »Stört es Sie, wenn ich mich setze?«

»Ja.«

»Danke.« Annabelle sank in den nächstbesten Sessel.

»Hören Sie schlecht?«

»Was?«

Einige Sekunden lang starrte er sie an, bevor er die Empfangsdame entließ. »In den nächsten fünf Minuten keine Anrufe, Sylvia, es sei denn, Phoebe Calebow ist am Apparat.« Die Frau verließ das Büro, und er seufzte resignierend. »Wie

ich annehme, sind Sie Mollys Freundin.« Sogar seine Zähne sahen bedrohlich aus – stark, rechteckig und schneeweiß.

»Wir waren zusammen auf dem College.«

»Wenn ich auch nicht unhöflich sein will...« Seine Finger trommelten auf den Schreibtisch. »Fassen Sie sich kurz.«

Machte er Witze? Wo er doch von seinem Rüpelstil geradezu *lebte*... Sie stellte sich vor, er hätte auf dem College bedauernswerte Computerfreaks aus dem Schlafzimmerfenster baumeln lassen und einer schluchzenden, womöglich schwangeren Freundin ins Gesicht gelacht. Um Selbstbewusstsein zu demonstrieren, richtete sie sich kerzengerade in ihrem Sessel auf. »Ich bin Annabelle Granger von...«

»Ah, die Kupplerin.« Unentwegt trommelten seine Finger auf das Holz.

»Ich würde mich als Ehevermittlerin bezeichnen.«

»Tatsächlich?« Die Dollar-Augen schienen sie zu durchbohren. »Wie Molly mir erzählt hat, wird Ihre Firma ›Myrna die Kupplerin‹ genannt – oder so ähnlich.«

Zu spät fiel ihr ein, dass sie diesen besonderen Punkt bei ihren Gesprächen mit Molly übersehen hatte. »In den siebziger Jahren gründete meine Großmutter die Agentur ›Marriages by Myrna‹. Sie starb vor drei Monaten. Seither modernisiere ich die Firma, und ich gab ihr einen neuen Namen, um unsere Philosophie zu betonen. Wir bemühen uns um einen individuellen Service für anspruchsvolle Personen in gehobener Stellung.« Verzeih mir, Nana, das musste sein.

»Wie groß ist Ihr Laden?«

Ein Telefon, ein Computer, Nanas staubiger Aktenschrank und ich selbst... »Gerade so groß, dass ich alles unter Kontrolle habe. Ich finde, um flexibel zu bleiben, sollte eine Agentur überschaubar sein.« Hastig fuhr sie fort: »Die Firma gehörte meiner Großmutter, ich bin qualifiziert genug, um sie zu leiten.« Zu diesen Qualifikationen zählten ein Bakkalaureus in Theaterwissenschaft an der Northwestern University – ein

Titel, den sie offiziell nie benutzte –, ein kurzfristiger Job bei einer Dotcom-Firma, die Pleite ging, eine Partnerschaft in einem erfolglosen Geschenkartikelladen und zuletzt ein Arbeitsplatz in einer Stellenvermittlung, die der prekären Wirtschaftslage zum Opfer gefallen war.

Lässig lehnte er sich in seinem Drehsessel zurück. »Da ich uns beiden Zeit ersparen will, mach ich's kurz – ich habe bereits einen Vertrag mit Portia Powers.«

Darauf war Annabelle vorbereitet. Portia Powers betrieb Power Matches, das exklusivste Heiratsvermittlungsinstitut von Chicago. Ihren legendären Ruf hatte sie mit einem fabelhaften Service für hohe Tiere erworben, die zu beschäftigt waren, um die gewünschten Traumfrauen zu finden, und reich genug, um exorbitante Honorare zu bezahlen. Nicht zuletzt lebte sie von ihren ausgezeichneten gesellschaftlichen Kontakten. Sie war aggressiv, angeblich skrupellos, was allerdings nur von ihrer Konkurrenz behauptet wurde und vielleicht auch auf professionellem Neid basierte.

Da Annabelle sie nicht kannte, hielt sie sich mit einem Urteil zurück. »Über diesen Vertrag bin ich informiert. Doch das bedeutet keineswegs, Sie könnten mich nicht ebenfalls engagieren.«

Heath Champion betrachtete die blinkenden Lämpchen an seiner Telefonkonsole. Zwischen seinen Brauen entstand eine steile Falte, die seine wachsende Irritation bezeugte. »Warum sollte ich mir die Mühe machen?«

»Weil ich wirklich hart für Sie arbeiten würde. Und weil ich Ihnen intelligente, tüchtige Frauen vorstellen möchte, die Sie *nicht* langweilen werden, sobald der Reiz des Neuen verflogen ist.«

Erstaunt starrte er sie an. »So gut kennen Sie mich?«

»Mr. Champion...« Das konnte unmöglich sein richtiger Name sein, oder? »Offenbar sind Sie es gewöhnt, mit schönen Frauen auszugehen, und dabei ergab sich sicher sehr oft eine

Gelegenheit zur Eheschließung. Trotzdem sind Sie immer noch unverheiratet. Aus dieser Tatsache schließe ich, dass Sie ein facettenreicheres Glück als nur eine oberflächliche Schönheit suchen.«

»Glauben Sie, dazu wird mir Portia Powers nicht verhelphen?«

Annabelle wollte nicht über die Konkurrenz lästern, wenn sie auch voraussah, dass Portia Powers ihm ausschließlich Models und Schickeria-Mädchen präsentieren würde. »Ich weiß nur, was Perfekt for You zu bieten hat, und das wird Ihnen ganz sicher gefallen.«

»Nicht einmal für Besprechungen mit Power Matches finde ich Zeit. Warum sollte ich mir noch eine Agentur aufhalten.« Der Python hievte sich aus seinem Sessel hoch. Da er sehr groß war, dauerte es eine Weile.

Seine breiten Schultern hatte sie schon bemerkt. Jetzt sah sie den ganzen Rest seines athletischen Körpers. Falls man Männer, die in Testosteron schwammen, und gefährlichen Sex mochte, wäre er die Nummer eins im gespeicherten Telefonbuch. Nicht, dass Annabelle an ihr eigenes Sexleben dachte. Zumindest hatte sie sich nicht damit befasst, bevor er aufgestanden war.

Er ging um den Schreibtisch herum und reichte ihr seine Hand. »Netter Versuch, Annabelle. Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben.«

Also gab er ihr keine Chance. Von Anfang an hatte er nur geplant, der Form halber mit ihr zu reden, damit er Molly beruhigen konnte. Annabelle dachte an all die Energie, die sie in diesen Termin investiert hatte; an die zwanzig Dollar, die sie zahlen musste, um Sherman aus der Parkgarage zu befreien; an die mühselig gesammelten Infos über das super-tüchtige vierunddreißigjährige Landei, das jetzt vor ihr stand. Und sie dachte an ihre Hoffnungen, ihre Träume von ihrer einzigartigen, erfolggekrönten Agentur. In ihrem Innern eska-

lierte jahrelanger Frust wegen lausiger Entscheidungen, Pechsträhnen und verpasster Gelegenheiten.

Wütend ignorierte sie seine Hand und sprang auf. »Wissen Sie noch, wie Sie sich als Underdog gefühlt haben, Mr. Champion? Oder ist es schon zu lange her? Erinnern Sie sich an die Zeiten, als Sie so versessen auf einen Deal waren, dass Sie alles dafür getan hätten? Wie Sie durchs ganze Land gefahren sind, ohne zu schlafen, nur weil Sie einen Heisman-Kandidaten zum Frühstück treffen wollten – einen Jungen, der zum besten College-Footballer des Landes ernannt werden sollte? Stundenlang haben Sie auf dem Parkplatz beim Bears-Trainingsgelände herumgestanden und versucht, die Aufmerksamkeit eines Profis zu fesseln. Und einmal mussten Sie sich mit hohem Fieber aus dem Bett schleppen, weil Sie unbedingt die Kautions für den Klienten einer anderen Agentur zahlen wollten, der im Knast saß.«

»Wie ich sehe, haben Sie Ihre Hausaufgaben gemacht.« Ungeduldig beobachtete er die blinkenden Telefonlämpchen.

Aber er warf Annabelle nicht raus, und so setzte sie ihre Tirade fort. »Als Sie ein Neuling in der Branche waren, hätte Ihnen ein Spieler wie Kevin Tucker keinen zweiten Blick zugeworfen. Erinnern Sie sich, was damals in Ihnen vorging? Wenn kein einziger Reporter bei Ihnen anrief, um nach den Quoten zu fragen? Denken Sie nie mehr an die Zeiten, als sämtliche Leute von der National Football League Sie noch *nicht* beim Vornamen nannten?«

»Falls ich sage, ich erinnere mich dran – werden Sie dann gehen?« Der Python griff nach den Kopfhörern neben der Telefonkonsole.

Die Hände geballt, wünschte sie inbrünstig, sie würde einen leidenschaftlichen Eindruck erwecken, keinen verrückten. »Alles, was ich will, ist eine Chance. So wie Sie damals eine fantastische Möglichkeit bekamen! Als Kevin seinen früheren Agenten feuerte und auf einen wortgewandten Sportfreak

baute, der's aus einem Provinznest im südlichen Illinois bis zur juristischen Fakultät von Harvard gebracht hatte!«

Nun setzte er sich wieder und zog eine dunkle Braue hoch.

»Ein Kid aus der Arbeiterklasse, das im College für sein Stipendium Football spielte und sich auf sein Hirn verließ, um voranzukommen. Ein Junge, der nichts vorzuweisen hatte außer großen Träumen und einer enormen Arbeitsmoral, der...«

»Hören Sie auf, bevor ich in Tränen ausbreche«, unterbrach er sie trocken.

»Geben Sie mir eine Chance. Lassen Sie mich ein Date vermitteln. Nur ein einziges. Wenn Ihnen die Frau nicht gefällt, die ich für Sie aussuche, werde ich Sie nie wieder belästigen. Bitte! Alles würde ich tun.«

Damit erregte sie sein Interesse. Er legte die Kopfhörer beiseite, lehnte sich in seinem Sessel zurück und strich mit einem Daumen über seinen Mundwinkel. »Alles?«

Tapfer hielt sie seinem abschätzenden Blick stand. »Was immer nötig ist.«

Erst taxierte er ihr zerzaustes rotes Haar, dann ihre Lippen, die Brüste. »Nun – mir hat's schon lange keine Frau mehr so richtig besorgt.«

Ihre verkrampften Halsmuskeln entspannten sich. Okay, der Python spielte mit ihr. »Warum tun wir nicht was dagegen, erst mal ganz unverbindlich?« Sie öffnete ihren kunstledernen Shopper und nahm die Mappe mit dem Material heraus, das sie an diesem Morgen bis um fünf Uhr zusammengestellt hatte. »Hier finden Sie genauere Informationen über Perfect for You. Ich habe Angaben über unsere Firmenphilosophie, das Programm und die finanziellen Bedingungen beigelegt.«

Nachdem er sich seinen Spaß mit ihr erlaubt hatte, schlug er einen geschäftsmäßigen Ton an. »Für Philosophien interessiere ich mich nicht, nur für Ergebnisse.«

»Die werden Sie von mir kriegen.«

»Mal sehen.«

Zitternd schöpfte sie Atem. »Heißt das ...«

Heath Champion ergriff wieder die Kopfhörer, legte sie um seinen Hals und ließ das Kabel wie einen Schlangenschwanz vor seinem Hemd baumeln. »Also gut, ich gebe Ihnen eine Chance. Eine einzige. Morgen Abend. Überwältigen Sie mich mit Ihrer besten Kandidatin.«

»Wirklich?« Ihre Knie wurden weich. »Ja? Oh, wundervoll ... Aber ich muss ganz genau wissen, wonach Sie suchen.«

»Beweisen Sie mir Ihre Kompetenz«, erwiderte er und schaltete die Kopfhörer ein. »Neun Uhr abends im Sienna's an der Clark Street. Machen Sie mich mit der Lady bekannt. Danach dürfen Sie nicht verschwinden. Bleiben Sie am Tisch sitzen, kümmern Sie sich um die Konversation. Ich arbeite hart genug. Mit so was will ich mich nicht auch noch belasten.«

»Ich soll dabei sein?«

»Exakt zwanzig Minuten. Dann bringen Sie Ihre Kandidatin weg.«

»Zwanzig Minuten? Meinen Sie nicht, sie wird das ein bisschen – entwürdigend finden?«

»Wenn sie die Richtige ist, sicher nicht.« Der Python schenkte ihr sein rustikales Lächeln. »Wissen Sie, *warum* nicht, Miss Granger? Weil die Richtige so verdammt nett und sanftmütig ist, dass sie nie beleidigt ist. Und jetzt raus mit Ihnen, bevor ich's mir anders überlege.«

Ohne ein weiteres Wort floh sie aus dem Büro.

Als sie die Toilette von McDonald's betrat, hatte sie zu zittern aufgehört. Sie vertauschte ihr derangiertes Outfit mit einer Caprihose, einem Tanktop und bequemen Sandalen. Nach den Erfahrungen, die sie soeben gesammelt hatte, sah sie ihre lebenslange Schlangenphobie bestätigt. Natürlich würden die meisten Frauen Heath Champion mit ganz anderen Augen betrachten. Er schwamm im Geld, war erfolgreich, irre attrak-

tiv und deshalb ein Traummann – vorausgesetzt, er erschreckte die Frauen, die mit ihm ausgingen, nicht zu Tode. Und in diesem Punkt hegte sie gewisse Bedenken. Nun musste sie eben einfach die Richtige aufspüren.

Sie bändigte ihre wirren Locken mit zwei Spangen, die diese aus dem Gesicht hielten. Früher hatte sie ihr Haar kurz getragen, um es besser kontrollieren zu können. Aber mit diesem Krauskopf hatte sie wie ein Collegegirl im ersten Studienjahr ausgesehen, nicht wie eine seriöse, berufstätige Frau. Deshalb biss sie in den sauren Apfel und ließ ihre Haare wachsen. Nicht zum ersten Mal wünschte sie sich, sie hätte fünfhundert Dollar für eine professionelle Glättung ihrer widerspenstigen Locken übrig. Aber sie konnte nicht einmal ihre Stromrechnung bezahlen.

Seufzend verstaute sie Nanas Perlenohrringe in einer leeren Altoids-Dose. Dann nahm sie einen Schluck lauwarmes Wasser aus einer der Flaschen, die sie unter Shermans Rücksitz verstaute hatte. Ihr Auto war immer gut bestückt: Snacks und Wasserflaschen; Kleider zum Wechseln; Tampax und Kosmetika; die neuen Perfect-for-You-Broschüren und Visitenkarten; Sachen fürs Fitnesstraining, falls sie Lust dazu hatte, was selten passierte; und seit kurzem eine Packung Kondome, sollte einer ihrer neuen Klienten plötzlich verzweifelte Gelüste entwickeln. Allerdings traute sie weder Ernie Marks noch John Nager so impulsive Annäherungsversuche zu. Ernie, ein Grundschuldirektor, konnte gut mit Kindern umgehen, verlor aber die Nerven, sobald er mit erwachsenen Frauen zusammenkam. Und der hypochondrische John würde Sex nur ertragen, wenn sich seine Partnerin vorher in der Mayo-Klinik checken ließ.

Eins stand jedenfalls fest. Niemals würde sie Heath Champion ein Kondom aus ihrem Vorrat für Notfälle geben müssen. Verärgert über sich selbst, rümpfte sie die Nase. Höchste Zeit, ihre Antipathie zu überwinden... Mochte er auch an-

maßend und autoritär sein, von seinem übermäßigen Reichtum und Erfolg ganz zu schweigen – was machte das schon aus? Er war der Schlüssel zu ihrer Karriere. Wenn Perfect for You Fuß fassen sollte, musste sie eine passende Frau für den Python aus dem Hut zaubern. Sobald sie das schaffte, würde es sich herumsprechen und ihre Agentur zur angesagtesten Heiratsvermittlung von Chicago avancieren. Was sie derzeit nicht war, denn Annabelle hatte nicht nur die Firma ihrer Großmutter geerbt, sondern auch deren restliche Kunden... Obwohl sie ihr Bestes tat, um Nanas Andenken zu ehren, musste sie endlich vorwärts kommen.

Während sie ihre Hände einseifte, versuchte sie ihren aktuellen geschäftlichen Standort zu bestimmen. In verwirrender Vielfalt schossen Heiratsvermittlungen aus dem Boden. Der Aufstieg des billigen Online-Datings zwang viele Firmen, die wie ihre eigene von Büros aus operierten, zur Aufgabe. Andere rackerten sich ab, um irgendwo eine Nische zu finden. Sie boten Blitz-Dates, Lunch-Dates und Abenteuer-Trips an. Oder sie arrangierten Dinnerpartys für Singles, Absolventen renommierter Universitäten und Mitglieder bestimmter Sekten. Ein paar Agenturen, wie Power Matches, reüssierten, vom Schicksal verwöhnt, mit »Millionär-Services«, akzeptierten nur männliche Kunden und stellten ihnen gegen horrendes Honorare bildschöne Frauen vor.

Von solchen Unternehmen sollte sich Perfect for You abgrenzen. Annabelle wollte eine Vermittlung für elitäre Chicagoer Singles leiten, männliche und weibliche, die ernsthafte Beziehungen anstrebten und glaubten, ein altmodischer individueller Service wäre immer noch die beste Methode, dieses Ziel zu erreichen. Ein paar Klienten hatte sie schon, darunter Ernie und John, aber es waren zu wenige, um profitabel zu arbeiten. Und solange ihre Qualifikation nicht erwiesen war, konnte sie keine höheren Honorare verlangen. Das wäre erst möglich, wenn sie die »Richtige« für Heath Champion auftrieb und das

Interesse zahlungskräftiger Prominenz weckte. Aber – warum war es ihm misslungen, selber eine Ehefrau zu finden?

Darüber würde sie später nachdenken. Jetzt musste sie an die Arbeit gehen. Diesen Nachmittag hatte sie wie üblich im Loop verbringen wollen, um durch die Cafés zu bummeln – den idealen Tummelplatz einer potenziellen Klientel oder passender Partner beziehungsweise Partnerinnen für ihre bereits vorhandene Kundschaft. Doch nun musste sie möglichst schnell eine Kandidatin aufstöbern, die den Python vom Sitz reißen würde.

Während sie über den Parkplatz zu ihrem Auto ging, flimmerte die Hitze über dem Asphalt. Die Luft roch nach Bratfett und allgemeiner Erschöpfung. Schon jetzt, Anfang Juni, hatte Chicago seinen ersten »Ozone Action Day« proklamiert.

Kurz entschlossen warf sie das hoffnungslos zerknitterte und verschmutzte gelbe Kostüm in eine Mülltonne, damit sie es nie mehr anschauen musste. Als sie in den stickig heißen Sherman kletterte, klingelte ihr Handy. »Annabelle«, meldete sie sich.

»Hallo, Annabelle, ich habe wunderbare Neuigkeiten.«

Frustriert legte sie ihre Stirn ans Lenkrad. Ausgerechnet jetzt, da sie gedacht hatte, das schlimmste Erlebnis dieses Tages läge bereits hinter ihr ... »Hi, Mom.«

»Vor einer Stunde hat dein Vater mit Doug telefoniert. Dein Bruder wurde offiziell zum Vizepräsidenten ernannt. Heute Morgen haben sie's bekannt gegeben.«

»O Gott, das ist ja großartig!« Annabelle verströmte ekstatische Begeisterung, quoll geradezu über vor heller Freude und Entzücken.

Trotzdem schaltete sich die übersinnliche Wahrnehmung ihrer Mutter ein. »Natürlich ist das großartig!«, fauchte sie. »Also wirklich, Annabelle – keine Ahnung, warum du so missgünstig bist. Um dieses Ziel zu erreichen, hat Doug hart genug gearbeitet. Nichts wurde ihm geschenkt.«

Abgesehen von Eltern, die ihn vergöttert hatten, einer erstklassigen Colleagueausbildung und einem großzügigen Scheck nach dem Studienabschluss, damit er erst einmal über die Runden gekommen war ...

Genau das Gleiche, was Annabelle auch bekommen hatte.

»Erst fünfunddreißig«, fuhr Kate Granger fort, »und schon Vizepräsident einer der bedeutendsten Buchhaltungsfirmen in Südkalifornien.«

»Ja, er ist erstaunlich.« Annabelle hob ihre Stirn vom glühend heißen Lenkrand, bevor sie mit dem Kainsmal gebrandmarkt wurde.

»Am Wochenende gibt Candace eine Pool-Party, um Dougs Beförderung zu feiern. Dazu wird Johnny Depp erwartet.«

Irgendwie konnte sich Annabelle Johnny Depp nicht auf einer Pool-Party ihrer Schwägerin vorstellen. Doch sie war nicht dumm genug, um ihre Skepsis zu bekunden. »Wow! Wie eindrucksvoll!«

»Nun versucht sie, sich zwischen einer South-Pacific- und einer Western-Dekoration zu entscheiden.«

»Da sie eine ausgezeichnete Gastgeberin ist, würde sie beides mit Bravour meistern.«

Wieder einmal triumphierten Kate Grangers hellseherische Fähigkeiten. »Bitte, Annabelle, bemühe dich doch, deine Abneigung gegen Candace zu überwinden. Nichts ist so wichtig wie eine Familie. Und Doug betet sie an. So wie wir alle. Sie ist ja auch eine fabelhafte Mutter.«

Unter Annabelles Haaransatz bildeten sich Schweißperlen. »Wie kommt Jamison mit seinem Töpfchen-Training voran?« Nicht Jimmy, Jamie, Jim oder sonst was. Einfach Jamison.

»Oh, er ist so klug. Es ist nur noch eine Frage der Zeit. Wie ich gestehen muss, hatte ich anfangs meine Zweifel an diesen erzieherischen CDs. Aber er hat einen verblüffenden Wortschatz für seine drei Jahre!«

»Sagt er immer noch ›Arschloch?‹«

»Also wirklich, Annabelle, das ist nicht komisch.«

In früheren Zeiten hatte Mom ein bisschen Humor besessen, damals wäre es komisch gewesen. Aber jetzt, mit zweiundsechzig, kam sie nicht allzu gut mit ihrem Ruhestand zurecht. Obwohl Annabelles Eltern ein spektakuläres Haus am Strand von Naples, Florida, gekauft hatten, sehnte sich Kate nach St. Louis zurück. Rastlos und gelangweilt investierte sie die ganze Energie, die früher einer phänomenalen Bankerkarriere gegolten hatte, in ihre drei erwachsenen Kinder. Vor allem in Annabelle, ihren einzigen Fehlschlag.

»Wie geht's Dad?«, fragte Annabelle und hoffte, das Unvermeidliche hinauszuzögern.

»Was glaubst du denn? Vormittags spielt er achtzehn Löcher, den ganzen Nachmittag sieht er den Golf-Channel. Seit Monaten schlägt er keine einzige medizinische Fachzeitschrift auf. Eigentlich sollte man meinen, nach einer vierzigjährigen Tätigkeit als Chirurg wäre er ein bisschen neugierig. Aber für Medizin interessiert er sich nur, wenn er mit deinem Bruder redet.«

Damit begann das zweite Kapitel der außergewöhnlichen Saga, die sich um die Granger-Wunderzwillinge drehte. Dieses bewegende Kapitel handelte von Dr. Adam Granger, dem prominenten Herzchirurgen aus St. Louis. Annabelle griff nach ihrer Wasserflasche und wünschte, sie hätte sie in weiser Voraussicht mit beruhigendem Pfirsichwodka gefüllt. »Hör mal, Mom, hier ist der Verkehr wahnsinnig dicht, und ich fürchte, ich muss mein Handy abschalten.«

»So stolz ist dein Vater auf Adam. Der Junge hat soeben einen weiteren Artikel über thorakale und kardiovaskuläre Chirurgie veröffentlicht. Gestern trafen wir die Andersons bei der karibischen Nacht im Club. Da musste ich deinem Vater unter dem Tisch gegen das Schienbein treten, damit er endlich mit seiner Schwärmerei aufhörte. Die Kinder der Andersons sind ja so eine schreckliche Enttäuschung.«

Wie Annabelle.

Jetzt holte ihre Mutter zum Todesstoß aus. »Hast du das Anmeldeformular für die Berufsschule bekommen?«

Da sie dieses Formular mit dem Kurierdienst FedEx abgeschickt und die Ankunft zweifellos auf ihrem Computer gecheckt hatte, war das eine rhetorische Frage. In Annabelles Kopf begann es zu dröhnen. »Mutter ...«

»So darfst du dich nicht länger treiben lassen – da ein Job, dort eine Beziehung. Diesen schrecklichen Reinfall mit Rob will ich gar nicht erwähnen. Hätten wir dir bloß das Studiengeld gestrichen, als du so versessen auf das Hauptfach Theaterwissenschaft warst! Was für *grandiose* berufliche Aussichten hast du dir damit eröffnet! Nun bist du einunddreißig. Und du heißt Granger. Schon längst hättest du was aus dir machen müssen.«

Annabelle wollte sich nicht provozieren lassen. Aber zuerst Mouse und Heath Champion, dann die Erwähnung Robs und die Angst, ihre Mutter könnte Recht haben – das alles war zu viel, und so verlor sie die Beherrschung. »Um in der Granger-Familie was zu gelten, gibt's nur zwei Möglichkeiten, nicht wahr? Medizin oder Finanzen.«

»Fang nicht schon wieder damit an. Was ich meine, weißt du sehr gut. Jahrelang hat die grässliche Heiratsvermittlung keinen Profit gemacht. Diese Agentur hat Mutter nur gegründet, um sich in das Leben anderer Leute einzumischen. Du wirst nicht jünger, Annabelle. Und ich sehe nicht tatenlos zu, wie du noch mehr von deinem Leben vergeudest, statt wieder zu studieren und dich auf die Zukunft vorzubereiten.«

»Das will ich nicht ...«

»In Mathematik warst du immer gut. Sicher wärest du eine ausgezeichnete Buchhalterin. Und wie ich bereits sagte – wir bezahlen dir das Studium.«

»Nein, ich möchte keine Buchhalterin werden! Und ich brauche die Unterstützung meiner Eltern nicht.«

»Dass du in Nanas Haus wohnst, zählt also nichts?«

Das war der K.-o.-Schlag. In Annabelles Wangen stieg brennende Röte. Ihre Mutter hatte Nanas Wicker-Park-Haus geerbt. Vorgeblich wohnte Annabelle darin, um »Vandalen fern zu halten«, doch in Wirklichkeit, weil Kate ihre Tochter nicht »in gefährlichen Slums« wissen wollte.

»Okay!«, fauchte Annabelle. »Soll ich ausziehen?« Um Himmels willen, jetzt führte sie sich wie eine Fünfzehnjährige auf. Warum ließ sie sich immer wieder von ihrer Mutter herausfordern?

Bevor sie einen Rückzieher machen konnte, begann Kate im gleichen übertrieben geduldigen, mütterlichen Ton zu sprechen wie damals, als die achtjährige Annabelle gedroht hatte, sie würde von Zuhause weglaufen, wenn ihre Brüder nicht aufhören würden, sie »Kartoffel« zu nennen. »Ich will doch nur, dass du Buchführung lernst. Sicher wird dir Doug einen Job verschaffen.«

»Nein, ich will keine Buchhalterin werden!«

»Und was hast du vor, Annabelle? Verrat es mir doch. Glaubst du, es macht mir Spaß, dauernd an dir rumzunörgeln? Wenn du mir nur ein einziges Mal erklären würdest ...«

»Ich möchte mein eigenes Geschäft führen.« Annabelles Stimme klang sogar in ihren eigenen Ohren weinerlich.

»Das hast du versucht, erinnerst du dich? Dieser Geschenkartikelladen. Und dann die grauenvolle Dotcom-Firma. Davor haben Doug und ich dich gewarnt. Schließlich diese schäbige Stellenvermittlung! Nirgendwo hast du's ausgehalten.«

»Jetzt bist du unfair, die Stellenvermittlung ist Pleite gegangen.«

»Ebenso der Geschenkartikelladen und die Dotcom-Firma. Meinst du, es ist reiner Zufall, dass jeder Betrieb zusammenbricht, für den du arbeitest? Das passiert nur, weil du dich in Tagträumen vergräbst, statt der Realität ins Auge zu blicken.«

Genauso wie die Illusion von deiner schauspielerischen Karriere.«

Annabelle sank noch tiefer in den Fahrersitz hinab. Eine Zeit lang war sie eine *gute* Schauspielerin gewesen, hatte Nebenrollen in Collegeaufführungen übernommen und sogar Regie geführt. Doch nach dem zweiten Studienjahr hatte sie gemerkt, dass ihre Leidenschaft nicht dem Theater gehörte. Es war nur eine Flucht in eine Welt gewesen, wo sie *nicht* Doug und Adam Grangers stümperhafte kleine Schwester sein musste.

»Bedenk auch, was mit Rob passiert ist!«, fuhr Kate fort. »Das war doch wirklich das Allerletzte... Schon gut, lassen wir das. Worauf es ankommt – du glaubst tatsächlich an diesen New-Age-Unsinn, man müsste sich irgendwas nur inbrünstig wünschen und bekäme es dann. Aber so funktioniert das Leben nicht. Wunschträume genügen nicht. Nur pragmatische Menschen sind erfolgreich, weil sie Pläne schmieden, die auf der Realität beruhen.«

»Ich will keine Buchhalterin werden!«, schrie Annabelle.

Diesem Gefühlsausbruch folgte ein langes, missbilligendes Schweigen. Sie wusste genau, was ihre Mutter jetzt dachte. Dass Annabelle wieder einmal Annabelle war – hypernervös, übertrieben dramatisch, untauglich, das schwarze Schaf der Familie.

Nichts auf dieser Welt konnte sie so sehr aufregen wie ihre Mutter. Außer ihrem Vater. Und ihren Brüdern.

»Hör endlich auf, deine Zeit zu vertrödeln und an deinem Leben herumzupfuschen«, lautete die letzte E-Mail von Adam, dem phänomenalen Superdoktor. Die hatte er natürlich gewissenhaft an die restlichen Familienmitglieder sowie zwei Tanten und drei Vettern geschickt.

»Jetzt bist du einunddreißig«, hatte ihr Doug, der phänomenale Superbuchhalter, zum letzten Geburtstag geschrieben. »Mit einunddreißig habe ich zweihundert Riesen im Jahr verdient.«

Ihr Vater, der phänomenale Superexchirurg, ging die Sache etwas anders an. »Gestern habe ich bei der Nummer vier einen Schlag unter Par gespielt. Ja, allmählich kann ich ganz gut einlochen. Übrigens, Annabelle – inzwischen müsstest du zu dir selbst gefunden haben.«

Nur Nana Myrna hatte ihr beigestanden. »Wenn es an der Zeit ist, wirst du zu dir selbst finden, Schätzchen.«

Wie schmerzlich Annabelle ihre Großmutter vermisste, die ebenfalls ein schwarzes Schaf gewesen war ...

»Heutzutage boomt die Buchhaltungsbranche«, fügte Kate Granger hinzu. »Sie wächst geradezu sprunghaft.«

»Genauso wie *mein* Geschäft«, konterte Annabelle in einem Anfall wahnwitziger Selbstzerstörung. »Heute habe ich einen sehr wichtigen Klienten an Land gezogen.«

»Wen?«

»Natürlich darf ich seinen Namen nicht verraten, das weißt du.«

»Ist er unter siebzig?«

Annabelle ermahnte sich, nicht auf den Köder hereinzufallen. Aber sie war nicht umsonst zur unangefochtenen Familienkatastrophe gekürt worden. »Er ist vierunddreißig. Ein Multimillionär. Ganz vorn im Rampenlicht.«

»Warum um alles in der Welt hat er *dich* engagiert?«

»Weil ich die Beste bin!«, stieß Annabelle zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. »Deshalb!«

»Nun, warten wir's ab.« Kates Stimme nahm einen sanften Klang an, und die Spitze des mütterlichen Messers bohrte sich mitten in die Wunde. »Natürlich merke ich, wie sehr ich dich ärgere, Baby. Aber nur, weil ich dich liebe, ich wünsche mir so sehr, du würdest dein Potenzial endlich nutzen.«

»Das weiß ich«, seufzte Annabelle. »Ich liebe dich auch.«

Schließlich fand das Gespräch ein Ende. Annabelle verstaute ihr Handy in der Tasche, schlug die Autotür zu und rammte den Zündschlüssel ins Schloss. Vielleicht wären die

Worte ihrer Mutter weniger schmerzlich gewesen, wenn sie nicht den Nagel auf den Kopf getroffen hätten.

Während sie im Rückwärtsgang aus der Parklücke fuhr, starrte sie in den Rückspiegel und murmelte das Lieblingswort des kleinen Jamison vor sich hin. Zweimal.

2

Wie ein angeberischer Filmstar betrat Dean Robillard den Club. Er hatte einen Sportmantel aus Leinen um die Schultern drapiert, glitzernde Diamanten steckten in den Ohrläppchen. Eine Oakley-Brille schützte die malibublauen Augen. Mit seinem Bronzeteint, dem markigen Dreitagebart und den glänzenden, kunstvoll gegelten blonden Surfer-Haaren war er L.A.s Geschenk an die City von Chicago. Dankbar für die Ablenkung grinste Heath. Der Junge hatte Stil. In der Windy City wurde er schmerzlich vermisst.

»Kennst du Dean?« Die Blondine, die sich an Heaths rechten Arm drückte, beobachtete hingerissen, wie Robillard die Menschenmenge mit einem Lächeln faszinierte, das nach einem roten Teppich schrie. Um die fetzige Discomusik im Waterworks zu übertönen, wo die Privatparty stattfand, musste sie fast schreien. Wenn die Sox auch in Cleveland spielten und die Bulls noch nicht heimgekehrt waren, hatten sich doch die anderen City Teams in geballter Formation eingefunden, hauptsächlich Spieler von den Stars und den Bears, ebenso die Außenfeldspieler von den Cubs, einige Blackhawks und ein Torwart von Chicago Fire. Dazu kamen mehrere Schauspieler, ein Rockstar und dutzendweise Frauen, eine schöner als die andere, die sexy Beute der Reichen und Schönen.

»Klar kennt er Dean.« Die Brünette an seiner anderen Seite warf der Blondine einen herablassenden Blick zu. »In

dieser Stadt kennt Heath jeden Footballspieler. Nicht wahr, Schätzchen?« Verstohlen schob sie eine Hand zur Innenseite seines Schenkels. Aber er ignorierte seinen Ständer, wie immer, seit er für die eheliche Treue trainierte.

Dieses Training war die reine Hölle.

Er erinnerte sich, wie er seine jetzige Position erreicht hatte – indem er planmäßig vorgegangen war. Mit dem nächsten Schritt strebte er das Ziel an, vor seinem fünfunddreißigsten Geburtstag zu heiraten. Seine Frau sollte das ultimative Symbol seiner Leistungen darstellen und endgültig beweisen, dass er den Beau-Vista-Wohnwagenpark für immer verlassen hatte.

»Ja, ich kenne ihn«, bestätigte er und verschwieg, wie gern er ihn etwas besser kennen würde.

Während Robillard den Raum durchquerte, teilte sich die Menge und machte dem ehemaligen Southern-Cal-Spieler Platz. Nun wurde er von den Stars umworben, die einen erstklassigen offensiven Rückraumspieler brauchten, weil Kevin Tucker am Ende der nächsten Saison seine Spikes an den Nagel hängen wollte. Um Dean Robillards Herkunft rankten sich dunkle Geschichten, und der Quarterback gab typischerweise nur vage Antworten, wenn ihn irgendjemand auszuhorchen versuchte. Auch Heath hatte einige Nachforschungen angestellt und interessante Gerüchte ausgegraben. Die behielt er für sich. Sogar die Zagorski-Brüder, die am anderen Ende der Bar zwei Brünette anbaggerten, merkten schließlich, dass etwas vorging, und reckten die Häuse. Innerhalb weniger Sekunden stolperten sie über ihre vier Prada-Halbschuhe, um sich bei Dean einzuschmeicheln.

Heath nahm noch einen Schluck Bier und ließ die beiden gewähren, er war kein bisschen erstaunt über das Interesse der Zagorskis an Robillard. Vor fünf Tagen hatte der Agent des Quarterbacks bei einer Bergtour einen tödlichen Unfall erlitten. Im Moment wurde Dean von niemandem gemanagt –

ein Zustand, den die Zagorski-Brüder und alle anderen Agenten in den Saaten zu ändern hofften. Die Zagorskis betrieben die »Z-Group«, die einzige Sportmanagement-Firma in Chicago, die Heaths Agentur Konkurrenz machte. Diese beiden Typen hasste er abgrundtief, vor allem wegen ihrer mangelnden moralischen Grundsätze, aber nicht zuletzt auch deshalb, weil sie ihm vor fünf Jahren einen Spieler aus der Stammelf für die erste Runde weggeschnappt hatten. Auf den wäre er damals angewiesen gewesen. Um sich zu rächen, hatte er ihnen Rocco Jefferson ausgespannt, was ihm nicht allzu schwer gefallen war. Die Zagorskis versprachen ihren Klienten das Blaue vom Himmel herunter. Aber sie hielten nur selten ihr Wort.

Was seinen Beruf betraf, gab er sich keinen Illusionen hin. Während der letzten zehn Jahre war das Sportmanagement korrupter geworden als die Manipulationen rings um einen Hahnenkampf. In vielen Staaten glich die Lizenzvergabe einem schlechten Witz. Jeder miese kleine Schwindler konnte Visitenkarten drucken und sich Sportagent nennen. Dann fielen leichtgläubige Collegeathleten auf ihn herein, besonders die Jungs, die in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen waren. Solche Drecksäcke schoben den Kids Geld unterm Tisch zu, köderten sie mit Autos und teurem Schmuck, setzten Callgirls auf sie an und zahlten jedem, der ihnen die Unterschrift eines renommierten Sportlers verschaffte, eine »Belohnung«. Mittlerweile hatten mehrere seriöse Agenten das Handtuch geworfen, weil sie glaubten, sie wären nicht wettbewerbsfähig, wenn sie ehrlich blieben. Aber Heath ließ sich nicht ausbooten. Trotz der anrühigen Aura, die wie eine düstere Wolke über der Branche hing, liebte er seinen Job. Wenn er einen neuen Klienten unter Vertrag nahm, genoss er immer noch diesen unvergleichlichen Adrenalinstoß. Es gefiel ihm herauszufinden, wie weit er innerhalb der Regeln gehen durfte. Das konnte er am besten – die Gesetze zu seinen Gunsten ausle-

gen, ohne sie zu verletzen. Er würde niemals einen Klienten betrügen.

Er beobachtete, wie Robillard den Kopf senkte, um dem Gefasel der Zagorskis zu lauschen. Deshalb sorgte sich Heath nicht. Mochte Robillard auch ein L.A.-Glamourboy sein – dumm war er nicht. Er wusste, dass es alle Agenten dieses Landes auf ihn abgesehen hatten. Heute Abend würde er sich noch nicht entscheiden.

Nun steuerte ein Sexkätzchen, mit dem Heath während seiner Collegezeiten im Footballtrainingslager ein paarmal geschlafen hatte, auf ihn zu und ließ die Haare flattern. Unter dem hautengen Top zeichneten sich die harten Brustwarzen wie überreife Kirschen ab. »Ich führe gerade eine Meinungsumfrage durch. Falls du in deinem restlichen Leben nur mehr eine einzige Sexmethode genießen dürftest – welche wäre es? Nach dem bisherigen Ergebnis steht's drei zu eins für Oralsex.«

»Und wenn ich einfach nur die heterosexuelle Spielart vorziehe?«

Alle drei Frauen lachten schallend, als hätten sie noch nie etwas so Komisches gehört. Okay, dann war er eben der King aller Stegreif-Comedians.

Allmählich erhitze sich die Atmosphäre. Auf der Tanzfläche rannten einige Mädchen durch die Fontänen, die dem Waterworks seinen Namen gaben. Die Kleider schmiegteten sich an die Körper und betonten alle Kurven und Vertiefungen. Bei seiner Ankunft in der City hatte Heath die Club-Szene geliebt, die Musik und die Drinks, die schönen Frauen, den freizügigen Sex. Aber seit er dreißig geworden war, fühlte er sich übersättigt. Obwohl ihn diese Welt inzwischen abstieß, musste er sich mittendrin herumtreiben, weil das ein wichtiger Teil seiner Geschäfte war, er konnte sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal zu einem christlichen Zeitpunkt allein im Bett gelegen hatte.

»Heath, alter Knabe!«

Lächelnd schaute er Sean Palmer entgegen. Der Chicago-Bears-Neuling war ein attraktiver Junge, hoch gewachsen und muskulös, mit kantigem Kinn und spitzbübischen braunen Augen. Freundschaftlich vollführten sie eine der zahlreichen komplizierten Praktiken des Händedrucks, die Heath im Lauf der Jahre geübt hatte und schon längst meisterhaft beherrschte.

»Wie geht's dem Python heute Abend?«, fragte Sean.

»Kein Grund zur Klage.« Um den Ohio-State-Außenverteidiger unter Vertrag zu nehmen, hatte Heath hartes Holz gebohrt. Als Sean letzten April die Bears im entscheidenden neunten Spiel zum Sieg geführt hatte, war das einer der perfekten Momente gewesen, für die sich die ganze Scheiße lohnte. Sean trainierte eifrig, entstammte einer wundervollen Familie, und Heath würde sein Bestes tun, damit der fabelhafte Fullback nicht in Schwierigkeiten geriet.

Mit einer knappen Geste bedeutete er den Frauen, dass er mit Sean unter vier Augen sprechen wollte. Nachdem sie verschwunden waren, schaute der Junge nur sekundenlang enttäuscht drein. Wie alle Leute im Club interessierte er sich hauptsächlich für Robillard. »Warum läufst du nicht rüber und küsst seinen mageren weißen Arsch, so wie alle anderen?«

»Weil ich nur in meiner Privatsphäre Ärsche küsse.«

»Robillard ist ein gerissener Kerl. Diesmal wird er sich Zeit lassen, bis er einen neuen Agenten anheuert.«

»Kann ich ihm nicht verübeln. Immerhin hat er eine grandiose Zukunft vor sich.«

»Soll ich mich mit ihm unterhalten?«

»Klar.« Heath unterdrückte ein Grinsen. Auf die Empfehlung eines Grünschnabels würde Robillard pfeifen. Nur Kevin Tuckers Meinung würde ihn interessieren, und nicht einmal das stand fest. Dean vergötterte und hasste den Super-

star abwechselnd – Letzteres, weil Kevin die vergangene Saison ohne Blessuren überstanden hatte. Deshalb war Dean gezwungen worden, ein weiteres Jahr auf der Bank zu sitzen.

»Was höre ich über deinen Verzicht auf das schöne Geschlecht? Davon reden heute Abend alle Ladys. Die fühlen sich vernachlässigt, wenn du verstehst, was ich meine.«

Natürlich war es sinnlos, einem Zweiundzwanzigjährigen mit frisch gedruckten Dollarscheinen in allen Taschen zu erklären, die Jagd nach solchen Abenteuern würde ihn mittlerweile anöden. »Ich war sehr beschäftigt.«

»Zu beschäftigt für Muschis?« Sean blinzelte so verdattert, dass Heath lachen musste.

Irgendwie hatte der Junge Recht. Wohin Heath auch schaute – überall quollen pralle Brüste aus tiefen Dekolletees, winzige Röcke umspannten süße kleine Ärsche. Aber er wünschte sich mehr als Sex – den kostbarsten Preis: eine kultivierte, schöne, liebenswerte Ehefrau, mit dem Silberlöffel im Mund geboren. In den Stürmen seines Lebens sollte sie für Ruhe sorgen und ihm den Rücken freihalten, seine rauen Kanten abschleifen.

Diese Frau würde ihm das Gefühl geben, er hätte alle seine Träume verwirklicht – abgesehen von dem Wunsch, bei den Dallas Cowboys zu spielen. Belustigt erinnerte er sich an die Fantasien seiner Kindheit. Die hatte er fallen lassen müssen, ebenso wie den Plan seiner Teenagerzeit, jede Nacht einen anderen Pornostar zu bumsen. Mit einem Footballstipendium war er auf die Universität von Illinois gegangen, und er hatte die ganzen vier Jahre im ersten Team gespielt. Aber schon vor dem Studienabschluss hatte er die Tatsache akzeptiert, dass er niemals gut genug wäre, um sich mit den Profis zu messen. Wie ihm schon damals klar geworden war, musste er sich einer Branche widmen, in der er die absolute Spitze erreichen könnte. Und so lenkte er seine Wunschträume in eine andere Richtung. Bei seiner Aufnahmeprüfung für die juristische Fa-

kultät bekam er erstklassige Noten, und ein einflussreicher Absolvent der University of Illinois verschaffte ihm einen Studienplatz in Harvard. Heath hatte gelernt, sein Gehirn und seine Raffinesse zu nutzen, seine Fähigkeit, sich zu tarnen, so dass er überallhin passte – in eine Mietskaserne, einen Umkleideraum für Fußballspieler, aufs Deck einer Privatyacht.

Wenn er auch kein Geheimnis aus seinen ländlichen Wurzeln machte, wenn nötig, prahlte er sogar damit, so zeigte er doch niemandem, wie viel Erde immer noch an seinen Sohlen klebte. Er trug die teuersten Klamotten, fuhr die schnittigsten Autos, wohnte in den vornehmsten Gegenden. Mit edlen Weinen kannte er sich aus, obwohl er sie nur selten trank. Genauso viel verstand er von den schönen Künsten, allerdings nur im akademischen Sinn, nicht im ästhetischen. Und er brauchte kein Lexikon, um ein Fischbesteck zu identifizieren.

»Was für Probleme du hast, weiß ich«, bemerkte Sean boshaft. »Hier laufen nur Hasen rum, die für Mr. Elite zu wenig Klasse haben. Ihr feinen Typen bevorzugt Frauen, die sich große Monogramme von Luxusmarken auf den Hintern tätowieren lassen.«

»Ja, damit sie mit dem großen, luxuriösen Harvard-H auf *meinem* Arsch harmonieren.«

Als Sean zu lachen anfang, kamen die Frauen zurück, um festzustellen, was so komisch war. Vor ein paar Jahren hätte Heath ihre raubtierhafte Sinnlichkeit genossen. Schon in seiner frühen Jugend hatte er eine starke Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht ausgeübt. Mit dreizehn war er von einer Freundin seines Vaters verführt worden. Jetzt wusste er, dass es sexueller Missbrauch gewesen war. Aber das hatte er damals nicht verstanden. In kalter Panik, vor lauter Angst, sein Dad würde es herausfinden, hatte er sich übergeben – eine von vielen schmutzigen Episoden seiner Kindheit.

Die meisten dieser Erinnerungen hatte er bewältigt, und die restlichen würden erlöschen, sobald er die richtige Frau fand.

Oder wenn sie ihm von Portia Powers präsentiert wurde. Während des letzten Jahrs war er selber auf die Suche gegangen und eines Besseren belehrt worden, denn seine Traumfrau mied die Clubs und Sportlerbars, wo er seine so genannte Freizeit verbrachte. Trotzdem wäre er niemals auf den Gedanken gekommen, eine Heiratsvermittlerin zu engagieren, hätte er nicht jenen hymnischen Artikel über Portia in einer Chicagoer Zeitschrift gelesen. Mit ihren eindrucksvollen Kontakten und ihrer fantastischen Erfolgsbilanz hatte sie genau das zu bieten, was er brauchte – und was Annabelle Granger nicht aufweisen konnte.

Kurz nach ein Uhr morgens tauchte Dean Robillard endlich an Heaths Seite auf. Trotz der gedämpften Beleuchtung im Club trug der Junge immer noch seine Oakleys. Aber er hatte den Sportmantel abgelegt, und das ärmellose T-Shirt aus weißer Seide entblößte den Heiligen Gral aller Footballer – muskulöse breite Schultern, von keiner einzigen Spur arthroskopischer Chirurgie verunstaltet. Eine Hüfte an den leeren Barhocker neben Heath gelehnt, streckte er ein Bein aus, um sein Gleichgewicht zu halten. Dabei lenkte er den Blick auf einen braunen Captoe-Lederstiefel. Dolce & Gabbana, hatte Heath eine der Frauen verkünden hören.

»Okay, Champion, jetzt sind *Sie* dran. Los, kriechen Sie mir in den Hintern.«

»Darf ich Ihnen mein Beileid aussprechen?« Heath stützte einen Ellbogen auf die Theke. »Welch ein schwerer Verlust ... Zweifellos war McGruder ein ausgezeichnete Agent.«

»Der hat Sie wie die Pest gehasst.«

»So wie ich ihn. Trotzdem war er sehr tüchtig, allzu viele von unserer Sorte sind nicht mehr übrig.« Heath musterte den Quarterback etwas genauer. »Scheiße, Robillard, haben Sie Ihre Haare bleichen lassen?«

»Nur ein paar Strähnchen. Gefallen sie Ihnen?«

»Wenn Sie noch hübscher wären, würde ich Sie um ein Rendezvous bitten.«

Robillard grinste. »Da müssten Sie Schlange stehen.«

Natürlich wussten beide, dass es um etwas anderes ging.

»Okay, Champion, ich mag Sie«, fuhr der Athlet fort. »Ich will Ihnen nichts vormachen. Sie sind aus dem Rennen. Wenn ich mir einen Agenten aussuchen würde, der ganz oben auf Phoebe Calebows Scheißliste steht, hätte ich doch eine Schraube locker.«

»Auf dieser Liste stehe ich nur, weil Phoebe ein Miststück ist.« Was nicht ganz stimmte. Aber dieser Zeitpunkt eignete sich nicht für genauere Angaben über Heaths komplizierte Beziehung zur Besitzerin der Chicago Stars. »Phoebe hat nun mal was dagegen, dass ich nicht vor ihr zu Kreuze krieche wie alle anderen. Fragen Sie doch Kevin, ob er irgendwelche Klagen hat.«

»Zufällig ist Kevin mit Phoebes Schwester verheiratet, was ich leider *nicht* bin. Also lässt sich seine Situation nicht mit meiner vergleichen. Offen gestanden, ich habe Mrs. Calebow schon auf die Palme gebracht, ohne das auch nur annähernd beabsichtigt zu haben. Wenn ich Sie mit ins Boot nehme, würde ich alles noch schlimmer machen.«

Wieder einmal stand Heaths gestörte Beziehung zu Phoebe seinen Wünschen im Weg. Sosehr er sich auch um eine Versöhnung bemühte – seine früheren Fehler wurden unentwegt hochgespült und bisßen ihn in den Arsch. Den Stress, den das bewirkte, zeigte er nicht. Auch jetzt zuckte er lässig die Achseln. »Tun Sie, was Sie für richtig halten.«

»Ihr Typen seid alle Blutsauger«, fauchte Dean verbittert. »Zwei bis drei Prozent knöpft ihr uns ab. Und was tut ihr dafür? Ihr schiebt ein bisschen Papierkram hin und her. Ziemlich mieser Deal! Wie oft im Leben haben Sie eigentlich schon geschwitzt?«

»Sicher nicht so oft wie Sie, weil ich zu beschäftigt war, um

meine A-Zensuren im Vertragsrecht einzuheimsen.« Robillard grinste, und Heath grinste zurück. »Damit wir uns richtig verstehen – wenn ich die ganz großen Werbeverträge für meine Klienten herausschlage, kriege ich viel mehr als drei Prozent.«

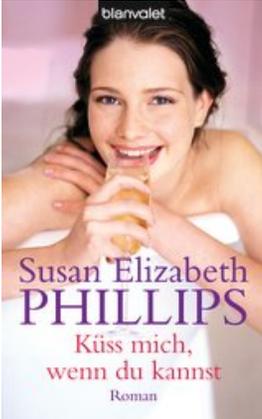
Der Quarterback verzog keine Miene. »Übrigens, die Zagorskis haben mir Nike garantiert. Können Sie das auch?«

»Was ich nicht in der Tasche habe, garantiere ich niemals«, erwiderte Heath und nippte an seinem Bier. »Ich bescheiße meine Klienten nicht – zumindest nicht, wenn's um was Wichtiges geht. Außerdem pflege ich sie weder zu bestehlen noch zu belügen oder hinter ihrem Rücken schlecht über sie zu reden. In diesem Geschäft gibt's keinen Agenten, der so hart arbeitet wie ich. Keinen einzigen. Das ist alles, was ich anzubieten habe.« Er glitt vom Barhocker und knallte einen Hundertdollarschein auf die Theke. »Falls Sie drüber reden wollen, wissen Sie, wo Sie mich finden.«

Als er nach Hause kam, ging er zur Kommode im Schlafzimmer und nahm die verschmierte Einladungskarte aus einem Schubfach. Die verwahrte er zur Erinnerung an den schmerzhaften, herzerreißenden Moment auf, als er das Kuvert geöffnet hatte. Damals war er dreiundzwanzig gewesen.

*Sie sind herzlich eingeladen zur
Hochzeit von
Julie Ames Shelton
und
Heath D. Campione*

*Zur Silberhochzeit von
Victoria und Douglas Pierce Shelton III
und
Zur Goldenen Hochzeit von
Mildred und Douglas Pierce Shelton II*



Susan Elizabeth Phillips

Küss mich, wenn du kannst

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-10757-4

Blanvalet

Erscheinungstermin: Januar 2013

Dieser Kerl ist einfach unausstehlich! Noch nie hat Annabelle Granger jemand so wütend gemacht wie der arrogante Sportagent Heath Champion. Aber er ist nun einmal Klient ihrer kleinen Partnervermittlung und daher präsentiert Annabelle ihm eine perfekte Braut nach der anderen. Ohne Erfolg, denn Heath hat längst entdeckt, welche Frau sein Herz wirklich zum Schwingen bringt. Und die ist weniger perfekt, als vielmehr ziemlich streitlustig – und sexy. Doch sein stadtbekannter Flirtfaktor und sein ungewöhnlich hoher Kussquotient beeindrucken Annabelle nicht im Geringsten. Kurz entschlossen greift Heath zum letzten aller Mittel – er trifft sich mit Annabelles ungewöhnlicher Familie ...